

# Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die wirtschaftlichen und kurörtlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Erscheint in halbmonatlichen Doppelnummern und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:

Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversandt: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.)

Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.

Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Abbazia, Villa Alice zu richten.

• TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Mülkerbastei 10; NEW-YORK, Broadway 529; FIUME, Adria Palais.

Vertretung für BUDAPEST, „Petőfi“, Zeitungs- und Buchverlagsanstalt, VII. Kertész-utca 16.

## Oesterreichische Riviera 1906.

Die fortschreitende Entwicklung unserer Küste, welche wir in der gleichen Periode des Vorjahres in einer Rückschau prognostiziert haben, lässt sich allenthalben erkennen. Wenn auch die einzelnen Orte, welche unsere schöne istrisch-dalmatinischen Meeresufer schmücken, in ihrem Aufstreben nicht gleichen Schritt halten — die auch vermöge der ganz eigenartigen Finanz- und Verwaltungssituation nicht vermögen — so ist doch allenthalben eine Regsamkeit vorhanden, welche für die Zukunft die freundlichsten Hoffnungen zu erwecken vermag.

Vor Allem ist es freudig zu begrüßen, dass der Staat und die Regierung die schon längst anerkannte Notwendigkeit intensivster Förderung der Küste in die Tat umzusetzen beginnen. Die mächtige Unterstützung des österreichischen Seehandelsemporiums Triest, die Millionen verschlingenden Hafengebäuden, die Fertigstellung des prächtigen Regierungspalastes auf der Piazza grande, das intensive und tatkräftige Interesse für den österreichischen Lloyd, die Bildung und Subventionierung einer grossen dalmatinischen Rhederei-gesellschaft und der Ausbau der Tauernbahn sprechen für den guten Willen, an der Küste zu schaffen. Mit Triest müssen auch alle tiefergelegenen Plätze wachsen und gedeihen, nicht nur was die Handelsbeziehungen, sondern auch was den so sehnlich herbeigewünschten Fremdenverkehr betrifft.

Für diesen sollen in erster Linie nicht nur die neuen Schifffahrtsverbindungen, sondern die im ernstesten Studium befindliche Schienenverbindung über Istrien mit Dalmatien mitwirken.

Nächst Triest liegt das Seebad Grado, ein Klein-venedig mit seinen Lagunen und seiner heilkräftigen Sonne. Der Umstand, dass Grados Dünen so intensiv der adriatischen Sonne ausgesetzt sind, macht es zu einem besonders für Kinder immer mehr aufgesuchten und frequentierten Seebade, welches nicht nur von vielen Familien des benachbarten Triest, sondern erfreulicherweise auch von zahlreichen Gästen aus dem Norden, bisher hauptsächlich aus Wien — wo das Seehospiz ein gerechtfertigtes Renommee genießt — aufgesucht und im Sommer derart bevölkert wird

dass die fortwährenden Zubauten dem Andrang noch lange nicht genügen.

Viele, die keine Unterkunft finden, wenden sich nach dem anmutigen Sistiana, welches unter der tatkräftigen Leitung des langjährigen, erfahrenen Direktors Gansmüller von Jahr zu Jahr starken Aufschwung erfährt, oder nach Portorose, dem lieblichen Soolbade, welches allerdings mehr durch seine günstige Lage als die Fürsorge der leitenden Organe vorwärtskommt.

Der kleine pittoreske Hafenort Pirano, dessen Bevölkerung zum grossen Teil seine Erwerbstätigkeit dem Fischfang widmet, hat im verflossenen Jahre ein Seebad mit einem kleinen Hotel erhalten.

Pola als Zentralkriegshafen erfreut sich selbstverständlich der steten Aufmerksamkeit der Kriegsbehörden und wird in strategischer Hinsicht durch Vergrösserung und Vermehrung der Verteidigungsmittel ausgestattet. Der Fremdenverkehr wird durch Ausflugsdampfer zumeist von Fiume her bestritten, Pola bleibt jedoch naturgemäss nur eine flüchtige Durchzugsstation der Touristen, welche nach Besichtigung des Searsenals, eines oder des anderen Kriegsschiffes, dann der einzig dastehenden Altertümer, als der weltberühmten römischen Arena und des Augustustempels, weiterziehen.

Eine halbe Stunde Seefahrt mit einem Festungstender führt den Reisenden von Pola nach der benachbarten Insel Brioni, einer Schöpfung des Herrn Paul Kupelwieser und dessen Faktotum Zuffar, welche es verstanden haben, aus dem einstmaligen öden Eiland ein kleines Paradies zu schaffen. Seit dem Vorjahre besteht ein ideal angelegtes Strandbad, welches sich besonders durch die Reinheit des Meerwassers auszeichnet; das ursprüngliche Hotel wurde bedeutend vergrössert, eine Wandelbahn zum Schutze vor stürmischem Wetter errichtet und schliesslich ein grosses, neues Hotel mit etwa 60 Zimmern erbaut, wodurch einer grösseren Zahl von Erholungssuchenden ein angenehmes Heim geboten wird. Die Leitung des Hotels untersteht dem von seiner früheren Tätigkeit in hervorragenden Berliner und Schweizer Hotels bekannten Herrn Fritz Kirsch und dessen Gemahlin,

einer Tochter aus der bekannten Familie Tschurtschenthaler aus Bozen, der Stadt der Fruchtkonserven.

Man findet auf Brioni grande auch Antiquitäten, Ausgrabungen aus der Römerzeit, ein förmliches Museum von interessanten Fundgegenständen, dessen Anlegung in den bewährten Händen des unermüden Konservators Professor Anton Gnirs ruht.

Schade, dass es bis jetzt nicht gelungen ist, eine günstige Schiffsverbindung zwischen dem schönen Brioni und dem Festlande herzustellen; der Fremdenverkehr würde enorm wachsen, wenn die bezüglichen eifrigen Bemühungen der Gutsdirektion zu einem gedehlichen Ziele führen würden.

Die meisten Dalmatienfahrer versäumen es nicht, den klimatischen Kurort Lussinpiccolo aufzusuchen, um dort einige Zeit ruhigen Genusses zu verbringen. Trotz bescheidener Mittel ist es der Leitung des Kurortes gelungen, Bequemlichkeiten für die jährlich wachsende Schar von Kranken zu schaffen, welche in der lieblichen, kleinen, windgeschützten Bucht Heilung oder Linderung suchen. Die Kurfrequenz wächst von Jahr zu Jahr und die Einführung der elektrischen Beleuchtung und die Errichtung eines kleinen Kurhauses mit Bädern und einem Bulling-Inhalatorium wurden von den Gästen Lussinpiccolos freudig begrüßt.

Neben Lussinpiccolo, welches vermöge seiner Lage nicht sehr vergrößerungsfähig ist und in der Saison alle Heilungsuchenden nicht zu beherbergen vermag, hat sich in jüngster Zeit und besonders im letzten Jahre das wunderschöne Cigale herausgeputzt; im Sommer ein schönes Seebad mit Sand- und Sonnenbädern, im Winter ein herrlicher Spaziergang, besitzt Cigale einige prächtige Villen, deren Zahl fortwährend vermehrt wird. Der Kurarzt Dr. Hajos hat ein sehr günstig gelegenes Sanatorium daselbst errichtet, welches demnächst zur Eröffnung gelangt. Viel hat die Hebung Cigales auch dem rührigen Besitzer der Pension „Fritzi“, Ingenieur Krásza zu verdanken, der über die Verhältnisse daselbst jedermann gerne Auskünfte erteilt.

Auch Lussingrande erfreut sich wachsenden Zuspruches, ist jedoch, da nur einige Pensionen vorhanden, hauptsächlich auf langjährige Stammgäste angewiesen.

Nach der Insel Lussin beginnt die herrliche Riviera Dalmatiens mit seinem Inselarchipel, seinen Altertümern, dem Diokletianpalaste, mit seiner herrlichen blauen See, seinen Wasserfällen, Scoglien und Grotten, ein noch unerschlossenes Paradies. Es ist bestimmt zu hoffen, dass die bevorstehende Ausgestaltung der Schiffsverbindungen sowohl als die zu schaffende Bahnverbindung endlich auch diesem österreichischen Strande den Fremdenzug bringen werden, den sie vermöge ihrer herrlichen Situation wohl verdient.

Die vernachlässigten Inseln, voran das österreichische Madeira, nämlich die Insel Lesina, könnten und sollen in erster Linie durch gute Schiffsverbindungen dem Verkehre erschlossen werden und einer Blüteperiode hoffentlich entgegengehen. Freilich wäre vor allem Hand in Hand mit der Verbesserung der Kommunikationen die Herstellung von brauchbaren Unterkünften für Fremde anzustreben. Hiemit liegt es leider noch sehr im Argen, selbst in den Städten, wengleich ein leiser Fortschritt insoferne vorhanden

ist, als die Bevölkerung der Erkenntnis von der Wichtigkeit dieser Frage nähertritt.

Ragusa, die einstige Republik, besitzt bereits einige gute Hotels, vor allem das bekannte Hotel Imperial, erweitert und seit 1. Dezember der Leitung des von Abbazia her bekannten Herrn Ertl anvertraut.

Die herrliche Fahrt bis zum derzeitigen Endziele der Schiffsreisenden, der romantischen Bocche di Cattaro und von da weiter hinein in das jetzt oft aufgesuchte Montenegro ist in diesen Blättern schon wiederholt beschrieben, aber auch dem vielseitigen Wunsch nach einem anständigen Hotel in Cattaro selbst Ausdruck gegeben worden. In letzterer Stadt ist der Fremde oft gezwungen, mehrere Tage unfreiwillig unter prekären Verhältnissen zuzubringen.

Wenn man etwa eine Rundreise von Triest aus antritt, um nach Absolvierung Dalmatiens auf der Rückkehr gegen Fiume zu den Quarnero zu durchqueren, dann muss man sich naturgemäss nach der romantischen Fahrt durch die Adria ihrer Perle, dem schönen Abbazia nähern, welches dem Begriffe „Kurort“ unter allen am ersten entspricht. Hat es doch alles, was Gesunden und Kranken nötig ist; ausgezeichnetes Trinkwasser, See- und Gebirgsluft, modernsten Komfort in der Unterkunft, den einzig schönen Strandweg, Vergnügungen, Gesellschaft für den, der sie sucht, Einsamkeit für den, der sich abzuschliessen wünscht. Die Wahl der Unterkunft ermöglicht die Erfüllung aller Wünsche je nachdem. Eine ganze Serie von Neubauten, in Errichtung begriffene Palasthotels (Grüsser, Quitta, Rudovits) ein neues Sanatorium (Dr. Schalk) werden dem ungeahnt grossen Zuzug von Kurgästen das Modernste bieten, und nicht unerwähnt kann bleiben, dass die Kurkommission den grossen Platz, Lipovica genannt, zu einem Parke ausgestaltet und auch der Bau eines grossartigen Kurhauses samt Theater an der sogenannten Puntica nächst der Madonnenstatue endgiltig beschlossen hat. Es liegen auch schon Projekte für den Prachtbau vor, bei deren Auswahl gewiss Vorsicht walten wird.

Die Nähe Abbazias hat auch einigen anderen Kurorten neben Fiume an dem kroatischen Littorale zu einem Aufschwung verholfen, wie Portorè mit dem prächtigen Hotel Liburnia des Herrn v. Olschbauer, Buccari mit dem kleinen, aber komfortablen Hotel Jadran und nicht zuletzt dem altbekannten Cirkvenizza mit seinem monumentalen Therapia-Kurpalaste, welcher seit der tatkräftigen Leitung des erzhertzoglichen Hofarztes Dr. Coltelli (ehemals in Ilidže) eine derart wachsende Frequenz zeigt, dass im jüngsten Sommer auch das letzte Plätzchen besetzt war. Die kommende Wintersaison verspricht ebenfalls eine sehr günstige zu werden.

Als Schlusswort muss betont werden, dass die Bestrebungen einzelner Industriellen Wiens, in Dalmatien Niederlassungen zu errichten, wohl geeignet sind, für die Fortentwicklung der ganzen Küste eine Basis zu bieten und es ist die erfreuliche Aussicht vorhanden, dass in den allernächsten Jahren Gelegenheit zur Verzeichnung mannigfachen Fortschrittes sich bieten wird. Neben den Vertretern der Regierung, k. k. Vizepräsident v. Nardelli in Dalmatien und Prinz Hohenlohe in Istrien, sind es die Vereine zur Förderung Dalmatiens, der Spitzenindustrie und neuestens der Flottenverein, welche gedeihlich wirken; hiebei sei der unermüden wirkenden Erlaucht Graf Harrach, Exzellenz Graf Lanskoronski, Feld-

marschalleutnant Tomićić, der Frau Natalie Bruck-Auffenberg als warmer Freund unserer Küste gedacht.

Ueber allen waltet als gütige Fee die hohe Gönnerin der österreichischen Adria Ihre kais. und kön. Hoheit Frau Erzherzogin Maria Josefa, zu der die Bevölkerung dankes- und hoffnungsfreudig aufblickt.

w.



## Eine Fahrt nach Dalmatien.\*)

Es war ein tiefdunkler, regnerischer Oktobermorgen, als wir von Fiume mit dem Dampfboot „Nil“ ausfuhren. Die Karten zu der Fahrt mussten in einem kleinen Wärterhäuschen, bei dem Scheine einer rauchigen Oellampe, genommen werden, auch wurde unser Gepäck zollamtlich untersucht, da Fiume Freihafen, also nur alles Einkommende zollfrei ist.

Die Fahrt ging erst nach Malinska auf der verhältnismässig flachen Insel Veglia (slaw. Krk), während Cherso im Westen hoch aufragte. Als es heller wurde, erschienen die Dörfer und Häuser auf der kroatischen Festlandküste wie Perlenschnüre. Ueber dem felsigen Hochlande erblickte man das mächtige Gebirge Kapella.

Malinska liegt in einem Walde von Oelbäumen, welche in Dalmatien nicht grau sind, wie in Italien, sondern tiefgrün. Indem das Schiff vor- und rückwärts manövrierte, zerschlug die Schraube das grünliche Wasser des Meeres in Millionen von kleinen Luftbläschen, sodass es nun bläulichweiss erschien. Die Fischer ruderten ihre Boote, indem sie darauf standen, wie die Gondoliere in Venedig, das ja fast nach jeder Richtung hin für Dalmatien den Ton angegeben hat. Es stiegen hier viele Personen aus, alles äussert hässliche Menschen, die mich lebhaft an die Ostsee- und Haffbewohner in Ostpreussen erinnerten, welche ursprünglich ja ebenfalls Slawen waren. Vergebens spähte ich nach einem eigentlich italienischen Gesicht. Ist doch in ganz Dalmatien das Italienische kaum mehr als die oberflächliche Tünche an einem von rohen Steinen aufgeführten Gebäude; ein blosser Firnis, den Zeit und Menschen in nicht langer Zeit werden abgewischt haben; ja man kann sagen, er ist nichts als der Oeltropfen auf dem weingefüllten Fiasco, den man abschüttelt.

Am Ufer lagerten grosse Haufen Knüttelholz. Die Leute schlagen es in ihrem eigenen Walde und fahren es im eigenen Trabaccolo, oft von der ganzen Familie begleitet, nach Venedig, wo die Erwachsenen es an

der Riva der Slavonen feilbieten, die Kinder aber die Fremden anbetteln. So war es schon vor Jahrhunderten und wird es noch lange bleiben.

Das Schiff wandte sich wieder nordwärts und umfuhr die Punta Jablanac, die Nordspitze der langgestreckten Insel Cherso (slaw. Cres), und befand sich nun in dem eigentlichen, vielberufenen Quarnero, dem Schrecken der Schiffer. Wir hatten zur Rechten die istriatische Küste, zur Linken das felsige, wettergepeitschte, ganz kahle Cherso, mit seinen von langen Steinmauern begrenzten Weideplätzen. Der erste, engste Teil des Quarnero wird nach der Punta Farasina, darauf ein Steinhaus mit einer „Laterne“ steht, der Kanal von Farasina genannt. Hier befindet man sich wie in einem liegenden Schornstein, durch welchen bald die Bora, bald der Garbino mit unerhörter Gewalt rasen. Das Meer war hier, wie überall, auffallend arm an Schiffen. Später blickte man links in die weite Bucht (vallone) von Cherso, das wir nicht anliefen. Mitten in dem jetzt erweiterten Quarnero erscheint der unscheinbare Scoglio Zaglava, westlich von der Punta Pernata, mit Leuchtturm. Zaglava bedeutet: an dem Kopf. Sobald der Scoglio Gattiola, ebenfalls mit Leuchtturm, erreicht war, steuerte das Schiff nach dem Orte Ossero auf Cherso. Von hier führt eine Drehbrücke nach der Insel Lussin und weiter eine Fahrstrasse nach Lussinpiccolo, welches der Dampfer jedoch erst auf der Westseite der Insel erreicht, wobei man noch den Ausblick westlich auf die Inseln Unie, Cannidole und Sansego hat, alle flach und deshalb merkwürdig, weil sie mit Flussand bedeckt sind und gänzlich wie Dünen erscheinen.

Lussinpiccolo liegt an einer Art Fjord der Insel Lussin (slaw. Lošinj), einen grossen, an dem Bergufer aufsteigenden Halbkreis bildend, aus welchem mehrere Hôtels und Privathäuser hervortreten. Denn es hat sich nunmehr, dank der Reklame, nachdem Professor Schrötter es ursprünglich als Winterkurort für weniger Bemittelte empfohlen hatte, zu einem vielbesuchten, vornehmen Winter- und Sommerbadeorte entwickelt. Nicht weniger berühmt ist es geworden durch die astronomischen Berichte von der hiesigen Sternwarte. Trotz alledem hat sich hier eine massive Windmühle mit ihren acht dreieckigen Flügeln (Segeln) erhalten, ebenso der als Windfahne dienende Engel mit erhobener Hand auf dem Kirchturm; und sicher wird noch immer der Hum Piljak im Süden, der „Tränenberg“, von den Weibern der Kapitäne und Matrosen besucht, um den Abfahrenden mit den Blicken zu folgen und die Kommenden zu erwarten.

Lussin ist ein Hauptort für den Schiffsbau, oder war es vielmehr, denn die Dampfschiffe haben die „Cantieri“ (Schiffsbauplätze) verödet. Dafür aber bleibt es ein Zufluchtshafen (Porto di poggiate) für die vom Süden kommenden Schiffe, wenn es im Quarnero gar zu sehr stürmt. Die hölzernen, hier gebauten Schiffe

\*) L. Passarge, „Dalmatien und Montenegro“. Siehe frühere Nummern der „Riviera-Zeitung“.

hiessen einst die liburnischen, was die deutschen Seefahrer in „Lebarn“ verunstalteten. Sie befuhren die sämtlichen europäischen Küsten. Auf einem von ihnen befand sich einst das berühmte „Danziger Bild“, das wundervolle Altarbild Memlings in der Marienkirche. Mit diesen Schiffen wetteiferten nur noch die ebenso berühmten ragusäischen, deren Herkunft noch in den englischen Argosies erkennbar ist.

Der Hafen von Lussinpiccolo wird Val d'Augusto genannt, weil angeblich die Flotte des Kaisers Augustus hier einen ganzen Winter vor Anker gelegen hat. Auch wird vielleicht mit Recht angenommen, dass seine Flotte in der Schlacht bei Actium vorzugsweise mit Dalmatinern bemannt gewesen sei.

Wir fanden die Schiffe im Hafen alle beflaggt, weil es der Namenstag des Kaisers von Oesterreich war. Ein seltsamer Gedankensprung über fast zwei Jahrtausend hinweg. Wen wird man wohl nach weiteren zweitausend Jahren hier feiern?

Auf den Lloyd dampfern verkehren in Dalmatien die Reisenden noch mit einander wie in der guten alten Zeit. Immer gibt es Beamte und Offiziere, welche Land und Leute kennen, besonders aber eine grosse Zahl von Handlungsreisenden aus Triest. Der Hauptimport besteht aus ungarischem und russischem Mehl. Diese Mehreisenden kennen so gut wie alles und sind eine wahre unversiegbliche Schlundquelle für den neugierigen Fremden.

Ich fragte zum Beispiel einen von ihnen nach dem Verhältnis der „Autonomen“, das heisst der Italiener, zu den „Nationalen“, den Slawen, die zu einem Fünftel Serben, zum grössten Teile aber Kroaten sind, während an Italienern nur etwa vierzehntausend hier leben.

„Sie hassen sich alle bis aufs Blut“, lautete die Antwort, „doch unterliegt es keinem Zweifel, dass die Nationalen schliesslich gänzlich die Oberhand gewinnen werden. Ragusa war immer slawisch; Spalato ist ebenfalls von ihnen erobert; nur Zara hält sich noch. Die Landbevölkerung ist ganz und gar slawisch. Die eigentlichen Fanatiker sind, wie überall, die ‚Quasi-Unterdrückten‘. So weit Slawen, namentlich Serben, möchten sie sich am liebsten russifizieren; ja es gibt Personen, welche sich demonstrativ in russische Pelze kleiden. Die Italiener führen dagegen ihre reiche Literatur, ihre Kunst und Musik ins Feld und ihre geschichtlichen Erinnerungen. Wenn möglich, möchten sie zu Italien gehören, wie auch die Trientiner und die Triestiner. Wie oft deklamieren sie nicht das Petrarcasche, an Italien gerichtete:

Salva cara Deo tellus, carissima salve!  
Sei mir gegrüsst, du von Gott geliebte,  
geliebteste Erde!

Sie sind die Irredentisten, die ‚Unerlösten‘, die von Oesterreich nichts wissen wollen, während die

Slawen zwar eine andere Verbindung nicht wünschen, aber doch gern ein eigenes Königreich Dalmatien bilden möchten, oder noch besser (mit Kroatien) ein Grosskönigreich Kroatien, oder (die Serben) ein Serbo-Kroatien.

Die Regierung schwankt von den einen zu den anderen. Einen frischen Wagemut hat sie nur gezeigt, als sie die bis dahin ganz italienisch organisierte Flotte germanisierte. Alle ihre Schiffsleute, vom ersten bis zum letzten, sprechen deutsch und sind stolz darauf.

Die Verwaltung des Lloyd hat diesen Mut nicht; es stehen damit so viele Interessen im Widerspruch. Und doch wäre es eine grosse Wohltat für die Gesellschaft, welche nur mit einer sehr grossen staatlichen Unterstützung bestehen kann, wenn sie sich germanisierte und die jetzige Indolenz der deutschen Tüchtigkeit Platz machen möchte. Vielen Nichtdeutschen ist das rein persönliche Interesse etwas so Selbstverständliches, dass sie die deutsche Gewissenhaftigkeit lächelnd nur als blosser Pedanterie bezeichnen. Sie erinnern darin an die Amerikaner, nur dass ihnen deren Kraft und Ausdauer fehlt.“

„Wie verhält sich dazu die öffentliche Meinung?“ fragte ich.

„In Oesterreich stehen alle Zeitungen im Solde der Gesellschaften, und zwar wird das auf die unverfänglichste Weise von der Welt gemacht. In Wien zum Beispiel reicht vor dem Beginn eines Jahres die Redaktion einer jeden Zeitung der Verwaltung ein Verzeichnis ihrer Mitarbeiter ein, welches natürlich viele von Namen umfasst. Jeder dieser erhält dann von der Gesellschaft eine Jahreskarte, welche ihn berechtigt — bei Bezahlung des Preises für die dritte Klasse — jede andere zu benutzen. Aber der so privilegierte Reisende und die Zeitung haben dafür die moralische Verpflichtung, nichts gegen die Gesellschaft zu veröffentlichen.“

Ob ein ähnliches Verfahren bei den Schiffsgesellschaften stattfindet? — Ich weiss es nicht, aber alle Handlungsreisenden führen in Dalmatien auf dem ersten Platz, während sie — wie sie erzählten — nur für den dritten bezahlt hatten. Eine gleiche Vergünstigung geniessen in Oesterreich alle Beamten und Militärpersonen, wenn sie im Dienst reisen, auf Grund eines Gesetzes. Ich bekam überhaupt den Eindruck, dass alle Einheimischen, namentlich alle Pensionäre und deren Familien, an jener Vergünstigung teilnahmen.

\* \* \*

Ich fragte den freundlichen, lebhaften und schwarzäugigen Kapitän des „Nil“, Androwitsch, ob das Schiff stets von einem Lotsen geführt werde. Er bejahte es und bemerkte, dass zu der ganzen Tour von Fiume bis Cattaro ein einziger Lotse genüge.

Freilich bliebe das Schiff an einigen Orten zur Nacht, sodass er sich ausruhen könne.

Ihre Kenntnis des hiesigen, fast durchweg mit Inseln und Scogli durchsetzten Meeres („unrein“ heisst es in Norwegen) würde unbegreiflich sein, wüsste man nicht, dass die dalmatinischen Lotsen meist aus dem Stande der Fischer und Schiffer stammen und von frühester Jugend auf dieses Meer befahren haben

\* \* \*

Als wir bei der flachen Insel Selve (slaw. Silba), mit schönen Oelbäumen, hielten, fiel es mir lebhaft auf, dass alle diese Eilande eigentlich recht farbenarm sind und dass alles, was man erschaut, ganz matt erscheint, etwa wie ein Aquarellbild. Es fehlen die satten, leuchtenden Oelfarben. Freilich hatten wir wenig Sonne.

Es liessen sich in Selve keine Männer sehen, da alle, wie es hiess, sich auf See befänden; dafür stiegen ein paar alte Weiber auf und ein Fräulein mit Schleppe, Ponnyhaaren und dazu embellattata, „schöngemacht“, das heisst geschminkt. Als sie ihren kolossalen Hut ablegte, probierte ihn eine wahre Megäre auf und sie sah einem Haubenstock sehr ähnlich, fast wie die Sphinxgestalt an der Pyramide bei Gizeh. Das Fräulein ging nach Zara „mit allen ihren Hühnern“, wie die Spanier sagen, nämlich zwei Kurren und drei Hennen. Unter Kurren versteht man hier, wie in Ostdeutschland, Truthühner; das Wort kommt aber vom altarischen Churrus, „Hahn“, her. Bekanntlich können die Kurrhähne entsetzlich böse sein und schimpfen, nur der Gesang ist ihnen und auch ihren Weibchen versagt. Daher die Redensart von einem Menschen, der dumm ist oder sich nicht recht ausgibt: „er hat es im Innern, wie die Kurre den Gesang“.

Der „Nil“ war vor kurzem renoviert worden und hatte eine neue starke Maschine erhalten. Daher kamen wir in Zara statt um neun dreiviertel, schon um acht Uhr abends an. Es regnete zwar nicht Schusterjungen, wie es in Dänemark heisst, dafür aber mindestens Bindfäden. Ein Handlungsreisender nahm sich meiner freundlich an: bei der Dogana und bei der Suche nach einem Unterkommen. Es befand sich nämlich zurzeit eine italienische Operngesellschaft in Zara, 64 Personen stark, welche alle Fremdenzimmer in Beschlag genommen hatte. Wir wanderten suchend durch die engen, von Petroleumlampen mühsam erleuchteten Gassen. Im ersten Gasthof — alles voll; ebenso im zweiten, nicht weniger in zwei Privathäusern. „Lasciamo ogni speranza“, sagte ich, bleiben wir die Nacht am heimatlichen „Nil“! Ist doch der Lloyd-dampfer noch immer das beste Hotel in Dalmatien!

Endlich nahm uns in der Calle large (die aber sehr eng ist) eine schwarzäugige, korpulente Dame auf, von der wir später erfuhren, dass sie einen so-

genannten „Salon“ hielte. Sie erinnerte mich an die „Witwe von Pisa“ der Heyseschen Novelle.

Auf dem Schrank in unserem gemeinschaftlichen Zimmer standen zwei grosse schwarze Katzen, aus Plüsch geschnitten und auf Pappe aufgeklebt, beide mit roten, feurigen Augen. Diese Katzen (ein Wort, das man im Italienischen nicht aussprechen darf, weil es eine höchst bedenkliche Bedeutung hat) haben mich auf meiner ganzen dalmatinischen Reise wie zwei Gespenster begleitet.

Im Café gab es an diesem Abend seltsame Zustände. In dem nur dürftig beleuchteten Lokale verkehrten nicht bloss die Jaderenser (Zara hiess früher Jadera), sondern auch die Sänger und Balletttänzerinnen des gegenüberliegenden Theaters, soweit sie nicht gerade in der Oper „Faust“ von Gounod, die man heute aufführte, beschäftigt waren. Die feineren, theatralisch kostümierten Damen mit weissen Glacéhandschuhen rauchten Zigaretten, die Balletttänzerinnen, weit hintenübergelehnt, sassen mit übereinandergelegten Beinen höchst malerisch da. Dazu der dichte Tabaksqualm, die nassen Kleider der Neutretenden, die hin- und herlaufenden, oft schimpfenden deutschen Kellnerinnen, schmutzige Tischtücher, umgeworfene Gläser mit rotem Wein — es war in der Tat ein originelles dalmatinisches Bild.

Wir begaben uns bald bei unserer „Witwe von Pisa“ zur Ruhe, da mein Begleiter in der Frühe des folgenden Morgens mit dem „Nil“ weiterfahren wollte. Ich dagegen blieb in dem höchst interessanten Zara.



## Cauern und Adria.

Herstnebel, düster und beklemmend, senken sich über das deutsche Land, Vorboten des kommenden Winters. Genesungsbedürftige, Kranke und reiselustige Touristen, die Zeit und Geld genug haben, eilen dem sonnigen Süden zu. Wohin? Wohin ziehen alle die geldspendenden deutschen Pilgerzüge? Ein Jahrtausend altes Verhängnis zieht den dummen Deutschen in welches Land! Der eine geht an die französische Riviera, der andere nach Italien. Gar verwöhnte Bummler gehen noch weiter, nach dem Süden, nach Algier oder Aegypten. Keiner der vielen Deutschen, die so weit in die Ferne schweifen, denkt daran, dass ihm das Gute so nahe liegt — die schöne österreichische Adria. Ein Fachmann ersten Ranges, wie Major Karl v. Bruchhausen, äussert sich in einem sehr bemerkenswerten Artikel der vornehmen Wochenschrift „Der Deutsche“ (Berlin SW. 48) folgendermassen über die Stellung Oesterreichs in der Adria: „Ja, Oesterreich ist in der Adria besser gestellt als Italien! Seine etwa 1680 Kilometer lange Küste ist reich gegliedert und weist eine grosse Anzahl guter Häfen auf, in denen selbst starke Flotten ankern können; vorgelagerte Inseln und zum Teile recht steile, zerklüftete Felsgestade erleichtern die Verteidigung. Im



nördlichen Teile der Adria sodann der stark befestigte, modern ausgestattete Kriegshafen Pola; dicht an der Südgrenze des österreichischen Besitzes ein zweiter Stützpunkt, die Bocche di Cattaro mit ihren geräumigen, gut zu verteidigenden Wasserbecken, die im letzten Jahrzehnt aus naheliegenden Gründen eine erhöhte Bedeutung gewonnen haben. Vor ein paar Monaten war im „Oesterreichischen Armeebblatt“ zu lesen, dass mit der Ausführung des Beschlusses, an der Bocche di Cattaro sowohl auf der Land- wie auf der Meeresseite eine Anzahl Forts für schwerere Bestückung zu bauen, begonnen worden sei. Natürlich hat das in Italien verschnupft und die unangenehme Empfindung stieg, als gleichzeitig bekannt wurde, dass Oesterreich dabei sei, ungefähr halbwegs zwischen seinen beiden Flottenstützpunkten in der Adria einen neuen und zwar bei Sebenico anzulegen. Auf den vielen felsigen Inseln vor dem genannten Hafen werden Forts gebaut und der Kanal von Sebenico, das ist die dort zwischen dem Festlande und den Inseln hinführende Wasserstrasse, soll dem zukünftigen Kriegshafen als Rhede dienen. Wenn Oesterreich sich noch Albaniens bemächtigt, dann würde es sich noch einen Stützpunkt an der Einfahrt in das Adriatische Meer, nämlich an der Strasse von Otronto schaffen können. Es gibt Leute, die sagen: Dann kann man tatsächlich von der Adria als von einer „österreichischen See“ reden... Keine Frage: Wenn auch nicht von „Herrschaft“, so würde man denn doch von einem „Uebergewicht“ der Oesterreicher in der Adria sprechen können.“ So ein vorurteilsloser, nüchtern prüfender Fachmann! Und die Adria, das österreichische Küstenland, wie wenig wird es von uns Inlanddeutschen beachtet! Verständnislos liessen wir bisher dieses reiche und grosse Kapital zinsenlos liegen. Was sind wir Deutsche doch noch immer für unpolitische und unpraktische Toren!

Einem wackeren und weitschauenden deutschen Politiker, der seine Aufgabe als Abgeordneter richtig erfasst hat, dem Dr. Sylvester ist es hauptsächlich zu verdanken, dass die Tauernbahn zustande kam und dass es nur mehr kurze Zeit dauern wird, dass ein fester und unzerreissbarer stählerner Strang durch die Tauerntunnels das Herz Deutschlands mit Triest und der Adria dauernd verbindet. Den lange Zeit stiefmütterlich behandelten und wirtschaftlich arg bedrängten Alpenteutschen ist tatkräftige und materielle Hilfe gebracht. Es muss jedem weitblickenden Politiker klar sein, dass die Tauernbahn von Triest her einen heute noch nicht abzuschätzenden Goldstrom in das deutsche Alpenland locken wird. Die österreichischen Grossbanken, die für derartige Aussichten immer die richtige Witterung haben, beginnen bereits in der Levante Filialen zu errichten. Es wird nicht lange mehr dauern, so wird aus den Tauern, der an Goldgestein bereits längst abgebaut ist, wieder Gold, diesmal gemünzt, ins Land kommen. Auf welche Weise dies geschehen könnte, das führt Ludwig v. Bernuth in einem trefflichen Artikel des „Grazer Tagblattes“ aus. Die Alpenteutschen hätten sich von nun an in intensivster Weise auf die Viehzucht zu verlegen und mit dem unrentablen Feldbau in den hohen steilen Alpenlagen zu brechen. Alles, was als Weide zu benützen ist, sei als Weide zu benützen. Wanderlehrer müssten Gau für Gau bereisen und Unterricht in rationeller Viehzucht und Milchwirtschaft geben. Der Staat müsste für billiges Zuchtvieh sorgen. Die Bauern müssten sich genossenschaftlich einigen, insbesondere was die

Milchwirtschaft anbelangt. Alles das müssten eigentlich die Abgeordneten in die Hand nehmen, denn ihnen wäre es leicht, zwischen den Produzenten und den dabei beteiligten Behörden den nötigen Kontakt herzustellen. Alpenmilch und Alpenbutter müsste in Kühlwaggons auf schnellfahrenden Zügen der Tauernbahn nach Triest geschafft und dort auf österreichische Lloydampfer gebracht werden.

Denn v. Bernuth macht mit Recht aufmerksam, dass das ganze Mittelmeergebiet der guten Butter und Milch völlig entbehrt. Hier eröffnet sich der österreichischen Alpenwirtschaft durch die Tauernbahn ein reiches Absatzgebiet, auf dem es keinen Konkurrenten zu fürchten braucht. Alles hätte davon einen Nutzen: Die alpenländische Bevölkerung, die Staatsbahn, der österreichische Lloyd.

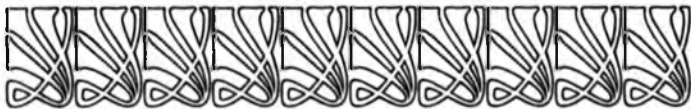
Aber die Adria hat für uns noch einen anderen Wert. Küstenland und Dalmatien sind landschaftlich und historisch höchst interessante Gebiete, es bedarf unsererseits nur ein klein wenig Initiative und Energie und wir haben in absehbarer Zeit eine Riviera, die auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat. Es ist ein Lichtblick in der unendlich traurigen politischen Oede unseres schönen Vaterlandes, dass der hochverdiente österreichische Verlag A. Hartleben in Wien durch die Herausgabe eines reizend ausgestatteten Quarneroführers „Lussingrande, Lussinpiccolo und die Inseln des Quarnero, ein Wegweiser für Kurgäste und Ferienreisende“, in löblicher Weise den Anfang macht, die dalmatinische Inselwelt dem internationalen Reisepublikum zu erschliessen. Der Verfasser dieses trefflichen Büchleins hat es ausgezeichnet verstanden, sowohl durch Wort als auch durch Bild den Leser für die eigentümlichen landschaftlichen, klimatischen, floristischen und historischen Reize dieser gesegneten Gestade zu begeistern.

Wozu unsere sauer erworbenen Groschen den Fremden in den Rachen werfen, wo Lussinpiccolo, Lussingrande, Cigale nicht nur alle Vorzüge der französischen und italienischen Riviera teilen, sondern auch noch ein Mehr an historischer, echt homerisch-hellenischer Romantik aufweisen können? Mit Recht leitet der Verfasser seine prächtige Landschaftsschilderung mit den Worten ein: „Man hat sich längst dazu bequemem müssen, die althergebrachte, aber durchaus irrige Vorstellung von der Eintönigkeit und Reizlosigkeit des Karstlandes aufzugeben. Man hat erkannt, dass der Karst reich an Effekten ist, die zu erfassen wir eines gewissen Masses von Naturgefühl bedürfen, das zugleich Kunstgefühl ist. Wer nur über die Fähigkeit verfügt, in allem, was den Gestaltungen der Erdoberfläche Glanz und Farbe verleiht, das Wirksame in Form und Kolorit herauszufinden, dem gestalten sich diese festländischen und archipelogischen Landschaften zu geistigen und leiblichen Genüssen, denen der Vorteil zukommt, dass sie nicht nach alltäglichem Zuschnitt sind.“

In knapper und meisterhafter Sprache versteht es der Verfasser, uns in die richtige Stimmung zu versetzen, wenn er weiters schildert: „Es wird einem förmlich odysseeisch ums Herz. Da sind auch die silbergrauen Möwen, die „sturmgewohnten“, des Euripides. Homerische Stimmung beschleicht den Reisenden. Nicht der muffelige Bücherstaub des Philologen, sondern die heiteren Visionen der Einbildungskraft. Selbst die weissen Wolkenflöckchen, die aus der Richtung eines fernen zerrissenen, schneeblinkenden Gebirges heran-

schweben, erhalten Leben. Sind das nicht die Harpyien, die Töchter des Thamos und der Elektra und Schwestern der Iris?“

Ja das ist es, was der Verfasser richtig erkannt hat, es ist der Typus der griechischen Inselwelt, jene herrliche Landschaft, die unsere istrische und dalmatinische Inselwelt auszeichnet und zu einem unvergleichlichen Kleinod macht. Gewiss ist in Lussin und auf den dalmatinischen Inseln noch viel zu tun. Auch die französische Riviera sah vor 50 Jahren anders aus. Was aber aus Lussin und aus Dalmatien werden kann, das beweist Cigale. „Ohne Widerrede, das Schönste von Lussinpiccolo ist seine Bucht im Osten, die Bucht von Cigale, die ihre Pforte nach dem offenen Meer hat. Hier hat man ein Beispiel, was die nachhelfende Hand aus der urwüchsigen Wildnis dieses Karstufers zu gestalten vermag. Glatte Wege, Gartenanlagen, Ruhebänke, Geländer, Laternen, die Ansätze zu einem fashionablen Nymphäum. Hie und da erhebt sich der schmucke Bau einer Villa. Es ist ringsum ein schöner Naturpark von Oliven und Pinien, Agaven und Opuntien, Myrten, Rosmarin, Lorbeer, Palmen.“ Dass der Verfasser die Wahrheit spricht, das beweisen die reizvollen Bilder, die dem Buche beigegeben sind.



## In den schwarzen Bergen. \*)

Nässer nicht von Meerschaum ist die Küste,  
Als von Türkenblut die Czrnagora.  
(Serbisches Volkslied.)

(Schluss.)

Es war schon spät als wir unsere Herberge und die freundliche junge Frau wieder aufsuchten, in deren Haus wir aufgenommen waren. Wir gingen gerne auf ihren Vorschlag ein, uns noch eine Schale Kaffee mit eingeschlagenen Eiern zu bereiten. Auf niederen Schemeln sassen wir alle im Kreise an dem Feuer, das auf einem Herde von der Höhe der Schemel brannte und dessen Flammen ihren Schein auf das Gesicht der schönen Frau warfen. Ihr kleiner fünfjähriger Mirko stand uns wacker bei, die Stube mit dem Rauche guten montenegrinischen Tabaks zu füllen, während seine junge Mutter ihre Aufmerksamkeit auf den eisernen, wassergefüllten Topf richtete, den sie ins Feuer gestellt hatte. Vielleicht hatte sie in unseren Blicken das Gefallen gelesen, das ihre Erscheinung hervorrief und sie dachte vielleicht, dass uns die Gefahr nicht bekannt sei, welche denjenigen droht, die ein solches Gefallen zu sehr an den Tag legen; sie begann daher von ihrem Manne zu erzählen, der vor einigen Jahren nach Kalifornien ausgewandert sei und — setzte sie etwas unmotiviert,

vielleicht weich geworden durch die Erinnerung an ihn, hinzu — als sei sie mit der orientalischen Lyrik bekannt: „die Treue ist besser als Gold.“

Wer den Residenzstädten im allgemeinen vorzuwerfen hat, dass man in ihnen zu sehr abgezogen und verhindert wird, sich selber zu leben, der mag sich nach Cetinje begeben. Dort wird er, wenn er es vermag, sich psychologisch zu akklimatisieren, jenes wunschlose Dasein führen können, das ihm vielleicht als Ideal vorschwebt und das auch die Eingeborenen dieser Residenz zu führen scheinen. Man fragt sich vergebens, was diese Leute den ganzen Tag tun werden. Mit langen Pfeifen gehen die Männer gemessenen Schrittes auf dem Forum auf und ab und der Reisende wird nach einigem Besinnen ebenfalls dem Beispiele dieser Peripatetiker folgen, wenn er es nicht vorzieht, schon am Morgen in die Locanda sich zu begeben. Dort sitzen um den kaum einen Fuss hohen Herd herum martialische Gestalten mit entschlossenen Gesichtern auf den niederen Schemeln und schauen ernsten Blickes in das prasselnde Feuer, das von der Hausfrau von Zeit zu Zeit mit neuer Nahrung versorgt wird. Eine Art roter Dollmann, reich mit Gold gestickt und mit Fuchspelz verbrämt sowie die etwas kostbareren Beschläge seines Kollers und seines Handschars verraten den einen als Angehörigen der Leibwache des Fürsten. Von der Decke herab hängt an einer Kette ein grosser Kessel über dem Feuer, das ausserdem noch grosse Steinplatten erhitzt, auf welchen Brot gebacken wird.

Der eine kommt, der andere geht; die, welche sitzen bleiben, begrüßen allenfalls die Neueintretenden mit einem „Bog pomacha!“ ausserdem aber wird wenig gesprochen.

Indessen arbeiten die Weiber im Hause. Der Mann hält es unter seiner Würde, sich an solchen Arbeiten zu beteiligen. Alles müssen die Weiber verrichten; sie sind gleich Sklavinnen. Daher mag es wohl kommen, dass die Montenegrinerinnen, die als Mädchen so hübsch anzusehen sind, so schnell altern. Denn nicht nur die häuslichen Geschäfte, sondern auch der ganze Transitohandel von Skutari nach Cattaro wird von ihnen besorgt. Mit ungeheuren Lasten auf dem Kopfe, oft aber auch mit Ladungen, die beinahe wertlos erscheinen, sieht man sie auf den beschwerlichen Wegen durch das Land ziehen. Nur an Bazartagen kommen auch die Männer nach Cattaro oder wenigstens bis vor die Stadt, wo der Markt abgehalten wird. In der Stadt selbst sieht man die Montenegriner weniger oft, weil sie an den Toren angehalten werden, ihre Waffen abzulegen, was sich mit ihrem Stolze nicht verträgt. Als wir Jaher dort abends mit zwei serbischen Offizieren und zwei Montenegrinern beisammen sassen, erklärte sich uns der Umstand, dass die beiden letzteren bewaffnet waren, nur dadurch, dass der eine als Neffe, der andere als

\*) Die Skizze schildert eine Touristenreise vor 30 Jahren. Der Leser wird finden, dass sich nicht viel geändert hat.

Adjutant des Fürsten die Auszeichnung genoss, die Waffen auch in der Stadt zu tragen. Die Pistolen, welche wir betrachteten, fanden wir in guter Ordnung, d. h. ganz bereit zum augenblicklichen Gebrauche, das Pulver auf der Pfanne.

In der schweigsamen Gesellschaft am Herdfeuer wurde jetzt Wein getrunken und dies schien das Gespräch einigermassen zu beleben. Der Wein war gut; er ist angenehmer zu trinken als die schweren dalmatinischen Weine; aber wie im Altertum, so wird er auch jetzt noch hier in Bockschläuchen aufgehängt und dies gibt ihm einen nachteiligen Beigeschmack.

Ich dachte eben an den montenegrinischen Helden-gesang, in welchem es heisst, dass die Czrnagorzen ihre Zeit damit ausfüllen, Wein zu trinken und den Türken die Köpfe abzuschneiden und es schien mir, als ob ihnen die Zeit zu verbringen wirklich nichts anderes zu tun übrig bliebe.

In diesen Reflexionen wurde ich gestört durch ein wildes Freudengeschrei, untermengt mit Pistolen-schüssen, das zuerst in der Entfernung hörbar sich näher und näher heranwälzte. Es war der gestern mit uns von Cattaro aufgebrochene Zug, der die Gebirgskanonen und Munitionskästen nach Cetinje brachte. Die Einwohnerschaft, an der Spitze der Fürst und die Fürstin mit dem blassen, schönen Gesichte und den dunklen Augen von jenem tiefliegenden Feuer, das dem Ausdrucksvollen des Blickes nichts benimmt, trotzdem es nicht ausstrahlt, waren ihnen entgegen gegangen und der Jubel wollte kein Ende nehmen.

Es war ein Bild, so durchaus unähnlich allem, was ich je gesehen, dass ich mich in eine ganz fremde Welt versetzt glaubte. Nicht die buntbewegten Szenen aus Wallensteins Lager, für welche sich einst die Phantasie des Knaben begeisterte, waren es, an welche ich hier erinnert wurde, sondern viel weiter wurde ich zurückgeführt in eine längst entschwundene und doch so wohlbekannte Zeit.

Alles was ich im bisherigen Verlauf des Tages gesehen hatte und was, mir selbst unbewusst, dem Eindruck derjenigen Szene bereits vorgearbeitet hatte, die mir jetzt vor Augen stand, vereinigte sich mit diesem Bilde zu einem plötzlichen Gesamteindruck. Ich vergass Zeiten und Menschen und mich selbst und es war nicht etwa bloss die Reflexion, die mir einen Vergleich eingab, sondern ganz von selbst und umwoben vom Zauber der Poesie erschienen mir jetzt die kriegerischen Gestalten der Czrnagorzen wie die viel besungenen Helden vor Troja.

Unbewusst hatte ich mehrere Stunden in der Odyssee gelebt; jetzt aber, da mir die Ilias entgegen-trat, da erkannte ich den männerbeherrschenden Agamemnon, den greisen Nestor, den ränkevollen

Odysseus und die übrigen waffenliebenden Achäer. Zwischen dieser homerischen Szene und jenen, welche vor Jahren die philologiegequälte Phantasie des Knaben an die Wände des Schulzimmers malte, verschwanden die Unterschiede bei der Fülle des Uebereinstimmenden.

Kohl in seinem dalmatinischen Reischandbuche sagt geradezu: „Unsere Künstler, wie Flachsmann etc., die Skizzen zum Homer zeichnen wollen, oder Philologen, die einen recht brauchbaren Kommentar zur Ilias zu schreiben beabsichtigen, sollten es ja nicht versäumen, den kleinen Ausflug mit dem Dampfschiffe nach Cattaro und von da nach Cetinje zu machen; ihnen würden da vielfach Schuppen von den Augen fallen und sie würden in kurzer Zeit hier manches sehen und hören, was ihnen die besten Früchte tragen müsste und für ihren Zweck in wenigen Tagen mehr lernen, als sonst durch monatelanges Studium.“

In anziehender Weise führt Kohl den Vergleich zwischen den homerischen Griechen und den Czrnagorzen durch und sagt zum Schlusse: „Entweder hat Homer die Montenegriner und die anderen slawischen Bergbewohner gekannt oder es gibt seit den urältesten Zeiten in diesen Bergländern Sitten und Gewohnheiten, welche sich auf alle nach und nach einrückenden Völker in ganz unveränderter Weise fortgepflanzt haben.“

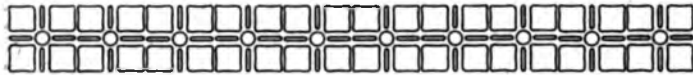
Der Leser, den ich auf diesen Abschnitt des angezogenen Buches verweise, wird nicht in die Lage kommen, zu sehr an das Hinken aller Vergleiche erinnert zu werden und sollte er selbst einmal einen Ausflug in die schwarzen Berge machen, so würde er dort ohne Anstrengung vergessen können, dass zwischen den homerischen Zeiten und unseren Tagen die alten Kulturepochen, die Völkerwanderung und das Mittelalter, liegen.

Und doch! Auch in Cetinje ist etwas zu finden, was diese Illusion des Reisenden stören könnte, ein Ding, welches bei all seiner Unscheinbarkeit mächtig zu den Umwälzungen beigetragen hat, welche die Kulturunterschiede zwischen einst und jetzt geschaffen haben. Cetinje besitzt nämlich eine kleine Buchdruckerei. Es lässt sich zwar nicht verkennen, dass dieselbe an solchem Orte derzeit noch ein exotisches Dasein führt; aber sie steht wenigstens da und ist nicht ganz müssig, wenn auch die montenegrinische Zeitung „Gerlika“ (Turteltaube) nur die blutigen Taten früherer Helden aus den schwarzen Bergen besingt und noch keinerlei Bewusstsein ihrer Aufgabe zu haben scheint. Und sollten auch die Czrnagorzen, wie schon früher einmal, wieder auf den Gedanken kommen, in Zeiten von Munitionsmangel die Typen der Lettern zu Kugeln umzugießen, so werden diese doch wieder hergestellt werden und die Maschine, welche alle Nationen zu nivellieren sucht, wird auch den Bewohnern von Montenegro ihre Signatur aufdrücken.



Bis aber diese vielleicht noch sehr ferne Zeit eingetreten sein wird, ist ein Besuch bei den Czrnagorzen allen jenen zu empfehlen, welche Interesse haben für solche Petrefakte der Kulturgeschichte, die mehr und mehr vom Erdboden verschwinden.

E n d e.



# Jupiter

Lustspiel (Maskenspiel) in einem Aufzug von **Georg Hondrey**, Triest.

(Den Bühnen und Vereinen als Manuskript gedruckt. — Alle Rechte behält sich der Autor vor.)

(Fortsetzung.)

## 4. Auftritt.

**Psatyros.** Dann **Helena** und **Aristeia**.

**Psatyros** (grübelnd): Ich möchte etwas sagen, doch ich traue mich nicht. Ich möchte nämlich sagen, dass — dass —. Beim Bacchus! Ich traue mich wirklich nicht auszusprechen, dass — — dass ich nicht — — dass ich — wenn ich es nur wagen könnte! — Geschehe nun was da wolle, ich muss sagen — sonst platze ich schier! — dass — ich — (sehr vorsichtig) nicht glaube, dass jener Jüngling Jupiter sei. — Kein Donner!? Kein Blitz!? Gelobt sei der Bacchus! Jupiter hat mich auf keinen Fall gehört. — Also kurz: ich glaub' es nicht! Aber — — wenn doch —?! Vorsicht! Ich will diesem Jupiter sein Geheimnis mit vieler Höflichkeit schon entlocken. (Drohend.) Ist er aber kein Gott, dann, dann — (kleinmütig) das heisst, er könnte eigentlich auch als Mensch mir Prügel geben, denn der Bengel ist verwünscht wohlgestalt. Also Vorsicht, lieber Psatyros, mit den Göttern, aber auch — und zuweilen noch grössere — mit den Menschen!

**Helena** und **Aristeia** (kommen von links).

**Psatyros**: Schönste Helena, es sollen dir dein lebenslang so heitere Tage aufgehen wie es der heutige ist. Und das werden sie sicherlich, wenn du nur klug bist und mein Weib werden willst, das heisst, wenn auch der hohe Donnergott nichts einzuwenden haben sollte.

**Helena**: Oh, Psatyros, bat ich dich nicht schon zweimal, mir das nicht zu sagen?! Nun gut, vielleicht bist du schwerhörig; ich bitte dich also jetzt zum dritten mal: verschone mich damit und verfinst're mir doch diese Sonne nicht!

**Psatyros**: So sprech' ich zu dir, Mutter Aristeia. Sage deiner göttlichen Tochter, dass ich ihr alle Schätze dieser Welt vor die Füße legen will: zehn Schiffe, zehn Paläste, zwanzig Pferde, zwanzig Ochsen, dreissig Eseln — und mich dazu, einen angesehenen Athener Bürger, der jemand ist!

**Aristeia**: Psatyros, du kennst ja meiner Tochter Sinn; sie machen keine Schätze befangen. Du weisst

auch, dass, wenn sie sich einen Sterblichen zum Manne küren würde, dieser wenigstens durch Kraft, Geist und edle Form so glänzen müsste, um, wenn nichts anderes, damit doch beweisen zu können, dass er der Heroen Abkömmling ist.

**Psatyros**: Aber dergleichen kann ich ja, beste Aristeia! Ich kann ja alles, ich bin ja mit den Göttern vorzüglich vertraut. Und ich habe Kraft! Hundert Sklaven folgen daheim meinem Winke; meine Freunde bewundern, sobald ich sie zur Tafel lade, meinen Geist und sagen, dass ich ganz dem Bacchus gleiche, also unbedingt eine edle Form besitze, denn Bacchus ist ja doch ein bedeutender Gott!

**Helena** (lachend): Wenn nämlich Bacchus die menschliche Gestalt zum Scherze nimmt! (Ernst.) Nein, Bester. Göttlich stammt nur jener ab, der schaffen kann. Wenn einer beispielsweise in süsser Sprache Schönes sagt, was man noch nie gehört, dass man sagen muss: dieses Schöne hat in ihm seinen Anfang, wie Pallas Athene ihren Anfang in Jupiters Kopf hat. Oder wenn einer aus rohem Marmor entzückende Gestalten bildet, wie man sie noch nie sah und sie nur von diesem einen kommen, wie alle diese Schönheit der blühenden Natur in der Kraft der Ceres ihren einzigen Anfang hat. So hatte beispielsweise mein erhabener Vater Neues geschaffen, so schafft der göttliche Phidias. Du nennst aber Kraft, die Hungernden durch Brotgabe zum Gehorchen zu zwingen oder gar ein Weib durch Uebermass der Gaben dir gefügig zu stimmen. Das ist gemein, das ist keine Kraft — geschweige denn eine göttliche — das ist rohe Vergewaltigung.

**Psatyros**: Oh, vergib. Böses wollte ich dir nicht antun.

**Helena**: Du wolltest das nicht, ich glaub' es dir; aber du hättest mir unbewusst Böses zugefügt, wenn ich mich, wie manches Mädchen, durch Schätze hätte blenden lassen und mich an Ungleiches gebunden.

**Psatyros**: Aber ich versichere dich, schönste Helena, dass ich durchaus nichts Ungleiches bin, sondern ein steinreicher, angesehener Athener Bürger. Ich mische mich überhaupt nicht unter die Ungleichen. Und mächtig bin ich: wenn es dir Freude machen sollte, so kann ich mich zum Archonten oder gar zum Bürgermeister von Athen wählen lassen.

**Helena** (lachend): Jetzt bist du noch kleiner, Psatyros, als zuvor! Geh, sei bescheiden, bezwinge niemand mit Gold, gewinne jeden mit Güte und halte — wenn möglich — mit dem lorbeergeschmückten Phidias Umgang, um nur etwas schauen und etwas reden zu lernen.

**Psatyros**: Pah, Lorbeerkrantz! Ich besitze einen Lorbeerwald, der mir etwas einbringt!

**Helena**: Nun, ich sehe: mit dir ist 's allerdings zu spät. Genug denn!

## 5. Auftritt.

**Phidias.** Die Vorigen.

**Phidias** (kommt von links): Ich grüsse euch, ihr Schmuck der edlen Frauen!

**Aristeia**: Willkommen Phidias! Willkommen immer! — Dein Schritt ist eilig, so wie eines Boten ...?

**Phidias**: Bedeutendes ich euch zu künden habe! — Du weisst schon, edle Frau, und du Helena, —

Dass ich zu Ehren uns'res ersten Gottes, — Des Jupiter, ein Bild gemeiselt habe ...

Helena (mit Entzücken): Das Beste, was ein Mensch hat je geschaffen!

Phidias: Ich danke dir, Helena, ganz vom Herzen, — Wo ich den Sinn für's Schöne bei dir schätze, — Fürwahr, das Bild muss wirklich wertvoll scheinen, — Da mir das höchste Lob zuteil geworden. — Denn hört: der Jupiter erschien mir selbst im Traume, — Um für's geschaff'ne Werk sich lobend zu bedanken!

Helena: Oh, herrlich, Meister! Wohlverdienter Lorbeer!

Aristeia: Du hast den Ruhm verdient mein guter Phidias!

Phidias: Doch mehr begegnete mir noch im Traume: — Er ehrte mich mit wunderbaren Worten — Und hiess mich nämlich deine Schönheit merken — Wenn ich der Venus Ehrenbild sollt' schaffen.

Helena (verschämt und befangen): Wie ... meine Schönheit ...!?

Aristeia: Freilich!

Phidias: Hegias Tochter, — So sagte er, der Frauenschönheit Krone! — Er schaut' dich lange schon in deiner Heimat — Und dürfte balde wohl dir nahe kommen.

Helena: So sagt' er!? — Liebste Mutter, wie ich bebe —!

Aristeia: Besorge nichts, mein Kind ...

Phidias: Er will nur sehen — Helena dich; vielleicht auch Worte wechseln — Mit dir, um gut und nah dich zu betrachten, — Sonst nichts, wie selbst er mich im Traum belehrte.

Psatyros (abseits für sich): Sieh, sieh! Beim Bacchus und Neptun!

Helena (ruhig): Ich fürchte nicht, oh glaube teure Mutter; — Befangen war ich nur im Augenblicke. — Was Jupiter mir auch gebieten sollte, — Ich will 's befolgen, wie ich 's lang schon wollte.

Phidias (der inzwischen öfters nach dem Teiche geblickt hatte): Oh, seht doch, edle Frauen, jenen Schwan!

Helena: Ein Schwan!

Aristeia: Wie herrlich!

Phidias: Jupiter!

Helena und Aristeia: Wär 's möglich!?

(Alle drei sehen verwundert, mit Wohlgefallen und lebhaft redend nach dem Teich.)

Psatyros (für sich): Da sieh! Wär 's möglich!? Nein, ich bleibe noch ein Weilchen bei meinem Unglauben! Ich renne jetzt und stehe mich in den Hain (aus der Tasche Korn hervorholend) -- Weizenkorn habe ich als tüchtiger Kaufmann ohnehin immer bei mir als Muster — und locke den Schwan. Ist er kein Gott, sondern ein Gänserich, so wird er dem Futter nicht widerstehen können und zu mir kommen. Dann dreh' ich ihm aber den Hals um und bringe ihn dem Phidias! Er soll beschämt werden und sich ärgen! (Rechts ab.)

Helena: Welch' edle Form!

Aristeia: Er sieht hieher!

Phidias: Er schaut nach dir!

Helena: Bewegung ist bei diesem Schwan entzückend!

Aristeia: So vornehm und erhaben!

Phidias: Seitwärts schwenkt er ...

Aristeia: Als würd' ihn jemand locken ...

Helena: Schad', er schwindet!

Phidias: Der Tempel lockt sein Auge zweifelsohne.

Helena: Jawohl, der Tempel dort ist ihm zum Ziele.

Aristeia: Nun ist er weg — er wird schon wieder kommen.

Phidias: Ich möchte nunmehr wirklich gerne wissen, — Ob Gott dich schauen nur gekommen oder — Ob Laut von ihm wird deinem Ohre klingen?

Helena: Noch lieber möcht' ich aber wissen, Phidias, — Ob jener Schwan denn wirklich Gottheit wäre?

Phidias: Gezweifelt hast du richtig, schönste Freundin! — Wir müssen also den Beweis erwarten.

Aristeia: Zwar haben wir der Schwäne drei im Teiche, — Doch Zwerge sind sie wahrlich gegen jenen!

Helena: Sein plötzliches Erscheinen —

Phidias: — weckt Bedenken!

Psatyros: (kommt hastigen Schrittes von rechts, mit einem toten Schwan in der Rechten, den er auf den Boden wirft. Die Frauen weichen betreten zurück.) Da ist er! Wenn ein Schwan so gierig das Weizenkorn frisst, wie es der tat, und sich obenauf den Hals umdrehen lässt, wie es sich der tun liess, so ist er — beim Jupiter! — kein Jupiter!

Phidias: Oh, Verruchter! Weisst du es nicht, dass, wenn ein Gott die Gestalt eines Tieres nimmt, sich dieses Tier im Leben und Sterben so benimmt wie eben ein Tier!? Aber die Seele —! Oh, ich fliehe deine Gesellschaft! Ja, nur einen Schwan hast du getötet, allein vielleicht — vielleicht hast du eine Gottheit beleidigt! Dann —! (Geht eilig rechts ab.)

Aristeia: Jawohl, so ist es, wie es Phidias sagt: das Tier von einem Gott besessen, bleibt trotzdem ein Tier, sonst hätte ja die Vermummung keinen Wert. Wenn aber in diesem Schwan, der so sonderbar und plötzlich erschien, doch ein Gott stak, dann armer Psatyros, dann —!

Psatyros: Wehe mir! D'ran dachte ich nicht! Ist das nicht euer Schwan, Frau Aristeia?

Aristeia: Nein, jetzt seh' ich es ganz deutlich.

Helena: Unsere sind kleiner und nicht so wohlgestalt. Ah, du jammernswerter, du unseliger Mensch! Wehe dir!

Aristeia: Und dieses plötzliche, wunderbare Kommen —!

Psatyros: Ja — wunderbar! — Ein Jammer! — Weg damit! (Wirft den Schwan hinter die Villa.)

Helena: Oh, seht —!

## 6. Auftritt.

### Helena. Aristeia. Psatyros. Andreas.

Andreas: (mit dem Szepter und der Stirnschleife, kommt von rechts. Hoheitsvoll und streng.): Den Schwan hast du getötet trotz dem Wissen, — Dass dieser Vogel meinem Sinne teuer! — So will ich deine Frechheit gleich bestrafen, — Indem ich dich in wortlos Tier verwandle. — Mit Gnade nur, dass du von dreien wählst. — So sprich: Willst Esel, Frosch, Kamel du werden?

Psatyros (wirft sich Andreas zu den Füßen): Gnade, Gnade! Ich wusst' es nicht! Ich weiss überhaupt nichts! Gnade! Ich will mein ganzes Hab und Gut an deinen Altären opfern! Gnade!

Andreas: Im Schwan hast du die Schönheit nun misshandelt, — Und das hat so gewaltig mich beleidigt. — Wogegen du, ich glaub's, nicht ahnen konntest, — Wie weit mocht' tragen dieses frech' Beginnen. — So sei dein frommer Sinn wie's folgt versucht — Bevor ich dich ins tiefste Unglück stürze: — Zehn Wagen ladest du mit besten Gaben, — Dann fährst, so rasch es geht, zur Stadt Athene — Und teilst die Gaben unter arme Bürger. — Und bist du nach der Teilung kein Kamel geworden, — So wisse, dass ich dir verziehen habe.

Psatyros: Oh, Dank! Tausend Dank, allmächtiger Donnergott! Zwölf Wagen will ich laden, aber, bei deiner weisen Allmacht: nur weder ein Kamel, noch ein Frosch, noch ein Esel!!

Andreas: Tu Opfer, wie ich sagte. Eile also!

Psatyros (abgehend): Ich will halb Athene füttern und besaufen. Nur kein . . . (Links ab.)

Andreas: Und du geschätzte Mutter Aristeia — Zum Herde geh' und Opfer vorbereite; — Und zwar soll heute nicht man Blut vergiessen; — Das einzig' Opfer seien zarte Blumen, — Zumeist die roten, und das grüne Reisig. — Und Ceres das zu Ehren, um zu flehen, — Dass sie Helenen wahres Leben zeige.

Aristeia: Es sei mein inniges Gebet zur Göttin. (In die Villa ab.)

(Fortsetzung folgt.)



## Miszellen.



### Zur Förderung der österreichischen Schifffahrt.

In der Sitzung des Vereines zur Förderung der österreichischen Schifffahrt (Oesterreichischer Flottenverein), an welcher unter Vorsitz des Herrn Josef Graf unter anderen teilnahmen: die Kontreadmirale v Pörtl und Chiari, der Vizepräsident der österreichisch-ungarischen Kolonialgesellschaft, Hofrat Delles, Feldmarschalleutnant Tomićić, kaiserl. Rat Schenker-Angerer und in Vertretung der k. u. k. Marinesektion Schiffsleutnant Leugnick, Abgeordneter v. Baechle, Fabrikant Hermann Freistadt, wurden unter Zugrundelegung eines vom Baron Leopold Chlumetzky erstatteten eingehenden Referates folgende Beschlüsse als Richtschnur für die fachliche, wirtschaftliche Tätig-

keit des genannten Vereines gefasst: Behufs inniger Fühlungnahme mit den Rhedern im Küstenlande sind in den dortigen Hafenplätzen Ortsgruppen des Vereines zu gründen, mit deren Hilfe eine einheitliche Interessenorganisation der österreichischen Rheder, insbesondere der freien Schifffahrt zu schaffen ist, um die Wünsche und Bedürfnisse der österreichischen Rheder gegenüber der Regierung und dem Parlament zur Geltung bringen zu können. Das in Oesterreich noch stark verbreitete, veraltete, unzweckmässige System der Partizipation kleinerer Kapitalien am Rhedergeschäfte, das sogenannte Karatistenwesen soll allmählich und mit möglichster Schonung bestehender Interessen in die weit zweckmässiger Form der Aktiengesellschaft überführt werden und überhaupt das Interesse des binnenländischen Kapitals für Beteiligung an Rhedereiaktiengesellschaften nach Kräften wachgerufen werden; die schwierigen und komplizierten Fragen des österreichischen Lloyd und der freien Schifffahrt sind nach jenen Richtungen, die sich dem allgemeinen Interesse jeweilig aufdrängen, zu studieren und auf Grund der Ergebnisse dieses Studiums der Oeffentlichkeit sowie der Regierung und dem Parlamente entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Besondere Aufmerksamkeit wird der Frage der Arbeiterversicherung gegen Krankheit, Unfall und Invalidität innerhalb der Handelsmarine zugewandt werden. Hiebei soll einerseits auf die Konkurrenzfähigkeit unserer Handelsmarine gegenüber dem Auslande gebührend Rücksicht genommen, andererseits aber auch der Gefahr einer Lösung dieser singulären Probleme nach allgemeinen Schlagworten vorgebeugt werden, welche Gefahr bei längerer Ignorierung der Angelegenheit von seiten der berufenen Kreise leicht eintreten könnte. Auf Antrag Dr. Bachmanns wurden die verwandten Fragen der Infektionskrankheiten der Schiffsmannschaft der Quarantänen sowie der Seemannsheime gleichfalls in das nächste Arbeitsprogramm des Vereines aufgenommen. Ferner wurde auf Antrag des Vizepräsidenten der österreichisch-ungarischen Kolonialgesellschaft beschlossen, hinsichtlich der Konzentrierung der österreichischen Auswanderung über Triest und der Ableitung der Emigration aus Russland und den Balkanstaaten nach dem gleichen Hafen Vorschläge zu erstatten. Baron Chlumetzky erklärte sich bereit, in dem auf Grundlage der erwähnten Beschlüsse seine Arbeiten durchführenden Fachkomitee das Referat zu führen.

**Hotel Ertl, Abbazia**  
Besitzer Trotter.

### Pension Villa IRENEA in ABBAZIA (Nordstrand)

Uornehmes Familienhaus, von grossem einzig schönem Park umgeben, ruhige vollkommen staubfreie Lage, direkt am Meeresstrande Prachtvoll eingerichtete Zimmer und Salons, exquisite Küche. Hochquellwasser, Elektrisches Licht, Telefon im Hause. Mässige Preise.

Das ganze Jahr geöffnet.

J. & F. Rossak

(Im Sommer auch Pension Hotel Bellevue Pörschach a. Wörthersee.)

## Bauunternehmung Špalek & Wolf

= Ingenieur und Stadtbaumeister =

Uebernahme aller Bauarbeiten in Regie und Akkord.  
Bureau für Architektur und bautechnische Arbeiten.

= Abbazia, Villa Lehar =  
Oberhalb Hofbräu-Etablissement

Telephon Nr. 98. Telephon Nr. 98.

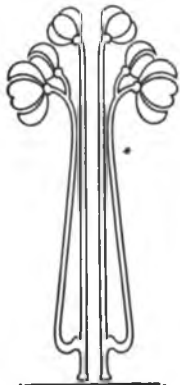
# Stellung gesucht!

In grösseres

## Hotel-Etablissement

oder

## Restaurant



in Oesterreich-Ungarn sucht Stellung per sofort derzeitiger Leiter eines grossen Restaurant in südlichem Weltkurorte. Frau auch tätig.

Gefl. Zuschriften unter „Vertrauen“ an die Redaktion d. Bl.

Zahnarzt Med. Dr. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5. ordiniert persönlich von 9—12 und 4—6 Uhr.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome

## Schweizerische Spielwerke

sowohl mit Walzen als mit Notscheiben, anerkannt die vollkommensten der Welt.

\* \* \* \* \* **Spieldosen** \* \* \* \* \*

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Zigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle, u. s. w. **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik**

### I. H. Heller in Bern

(Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franko.

**Die Wechselstube Block & Co.** Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen. Dependence I, im Kurpark.

## K. k. priv. ASSICURAZIONI GENERALI in Triest.

Errichtet im Jahre 1831.

Die Gesellschaft betreibt die Versicherung gegen Feuer-, Transport- und auf das Leben des Menschen.

Gewährleistungs-Fonds am 31. Dezember 1903 . . . . . K 227,329.923.25

Am 31. Dezember 1903, in Kraft befindliche Kapitals-

versicherungen der Lebensbranche . . . . . K 656,787.581.31

Bezahlte Entschädigungen: a) im Jahre 1903 . . . . . K 26,668.093.31

b) seit Bestehen d. Anstalt K 788,682.105.96

Die nach den neuen Bedingungen abgeschlossenen Lebensversicherungen gewähren ausser anderen zahlreichen Vorteilen:

a) Die Unanfechtbarkeit der Polizzen im Falle des Selbstmordes, Duells etc. nach fünfjährigem Bestande.

b) Die Unmöglichkeit des gänzlichen Erlöschens unbelehnter Polizzen nach dreijährigen Bestande.

Die Geschäftsberichte und Tarife, sowie jedwede Auskunft wird im Gesellschaftshause Via della Stazione Nr. 885-5 in Triest oder anderswo von den Vertretern der Gesellschaft bereitwillig erteilt.

GEGRÜNDET 1873.

## Krainische Baugesellschaft

Aktiengesellschaft

Bauunternehmung,

### Bureaux für Architektur und bautechnische Arbeiten.

LAIBACH.

Zimmergeschäft und Tischlerei  
mit Maschinen-Betrieb für Bau- und Feinarbeiten.

Ringofen-Ziegeleien  
mit Maschinen-Betrieb in Koseze und Waitsch.

Steinbrüche in Podpeč und Abbazia.

Anfragen in der Baukanzlei in Abbazia,  
**VILLA TEUTA.**

Im Zentrum des Kurortes

## Karlsbad

den Quellen und dem Kurhause gegenüber, in der günstigsten Lage, ist ein besonders in der Sommersaison stark frequentiertes

## Café-Restaurant

mit dazugehörigen 16 unmöblierten Zimmern, Café-veranda und anderen Nebenräumen zu vermieten.

Nähere Auskünfte bei Herrn **Wilhelm Lenk**, Kaufmann in **Karlsbad**, Haus „Vulcan“.

**Spalato** **Hotel Central Troccoli.** I. Ranges, neu renoviert. Im Zentrum der Stadt, neben dem Diocletian-Palast. Café und Restaurant im Hause. Vorzügliche Küche. Original-Getränke. Aufmerksamste Bedienung. 50 Zimmer. Zivile Preise.

First-rate. In the centre of the town, near Diocletian palace. Coffeehouse and restauration in the house. Excellent cooking. Original drinks, most attentive service, 50 rooms, moderate prices.

*Ivan Panachoff*, Direktor.

**Buccari = Hotel Jadran**

(beliebter Ausflugsort). **Schönste Lage** in der pittoresken Bucht von Buccari. Empfehlenswerter Aufenthalt für Nervenleidende. Herrliche Luft- und **Seebäder**. Vortreffliches **Trinkwasser**. Gutes **Restaurant**. Mässige Preise. Man wende sich an

*die Direktion.*

**Verbindung:** Täglich via **Fiume**, Abfahrt von **Abbazia 8 Uhr morgens**, Rückfahrt 3 Uhr nachm., Ankunft in **Abbazia 8 Uhr abends**.



Bank- und Wechselhaus, Reise- und Verkehrsbureau  
**Nagel & Wortmann.**

Gegründet 1887.

Gegründet 1887.

Wohnungs- und Realitätenbureau.

**ABBAZIA, Hotel Stephanie.** — Zentrale: Wien, I. Operngasse.



**EIGENBAU-WEINE**

der Gutsdirektion der Brionischen Inseln

PRODUKTION UND HAUPTKELLEREI

**BRIONI**

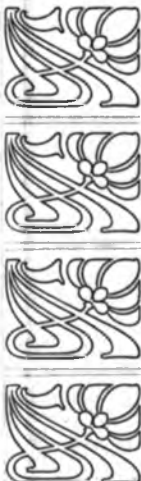
(Küstenland), Post- und Telegrafestation.

**WIEN,**

Niederlage: I. Schwarzenbergstr. 8.

**PRAG,**

Niederlage: L. Krische. Bergstein



Bei längerem Aufenthalt Herrschafts-  
wohnung mit Küche verfügbar.

**Pension Villa Arabella**

== Abbazia. ==

(nächst Hotel Quitta), ganzjährig geöffnet, vor-  
ooooooooo mals H. Lanzer. oooooooooo

Herrliche Lage am Südstrand, schöne Süd-  
zimmer. Elegant möbliert, gute Küche, prach-  
voller, schattiger Garten mit Meeresaussicht.

oo Telephon. oo

Mässige Preise, bei längerem Aufenthalt be-  
ooooooooo deutend billiger. oooooooooo

**Frau Hermine Spitzenberger**

oooo aus Wien. ooooo







## Baugründe in Cigale

bei Lussinpiccolo, in nächster Umgebung des Seebades und in diversen anderen Positionen, für Villen, Hotels, Pensionen etc. vorzüglich geeignet, verkauft: **Ingenieur Krásza, Lussinpiccolo.** — Preise: **2—20 Kronen** per Quadratmeter. — Planentwurf und Ausführung besorgt **Bauunternehmung Špalek & Wolf, Abbazia.**

Tüchtige **Wiener Damenfriseurin** Irene Wasserberger empfiehlt sich den geehrten P. T. Damen. **Abbazia, Haus Ertl.** Telephon. Spricht ungarisch.

# Villa Ayram, Abbazia

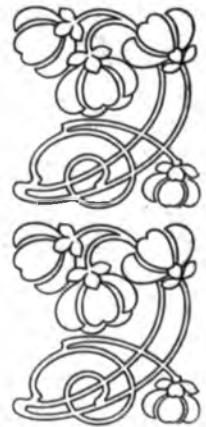
== Neu eröffnet: Kaffegarten am Meere. ==



Die Villa Ayram liegt direkt am Meere (Südstrand) und bietet den geehrten Gästen nebst schönen, elegant möblierten Salons und Zimmern mit herrlicher Aussicht eine -- vorzügliche Pension. --

Prachtvoller Garten, gute Küche und Keller, Musik- und Besozimmer, schöner luftiger Speisesaal mit Seeaussicht. -- --

Mässige Preise.



== Frau Anna Lanzer ==

vorm. Pächterin des fürstl. Schwarzenbergischen Schlosses Schratzenbach in Ober-Steiermark. -- -- -- --



## EISENWERK VAREŠ

Hochöfen, Eisengiesserei u. mechanische Werkstätte, erzeugt

vorzügliches Holzkohlengiessereirohisen und Gusswaren aller Art, — Illustrierte Preiskataloge gratis und franko.

EISENWERKSVERWALTUNG VAREŠ

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation Vares in Bosnien.



Bügelmaschine

Auf 27 Ausstellungen höchst prämiert.



Gegr. 1875.

Erstklassige Fabrikate.

Export nach aller Welt.

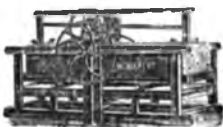
Ingenieur

# W. MERLET

Prag-Smichow

Spezialfabrik für Wäschereimaschinen

Einrichtungen für Hand- und Kraftbetrieb jeden Umfanges



Mangel



Waschmaschine

Kostenlose Ausarbeitung von Projekten.

Kataloge gratis.



Dampfmuldenmangel

Schonendste Wäschebehandlung.

Fachgemässe Ausführungen.

Beste Empfehlungen.



Plättmaschine



Waschmaschine



Zentrifuge



## Schicht-Seife

Millionenfach erprobt und bewährt bei jeder Waschmethode!

Es gibt keine bessere, im Gebrauch billigere Seife wie „Schicht-Seife“. Mit Schicht-Seife gewaschene Wäsche hält am längsten. Erspart Zeit, Geld, Arbeit, Mühe und Plage.

Georg Schicht, Aussig.

## Modernst eingerichtete Buchbinderei I. Ranges

Adolf Kirchhofer, Fiume, Via Governo 2.

Gegründet im Jahre 1875. — Anfertigung aller Arbeiten dieser Branche. Uebernahme grosser Partiarbeiten zu billigen Preisen. Vergolde-Anstalt. Protokolle, Mappen, Kartonage, Galanterie und Passepartouts jeder Ausführung. Pläne- und Landkarten-Spannung

## Uersuchen Sie Indra Tea

die feinste und die beste Teemelange der Welt Gewählte China- und Ceylon-Tees. Nur für Feinschmecker. Zu haben in den feinsten Delikatessenhandlungen.

Indra Tea Import Company, Triest.

## Grazer Drogenhaus

Inh. Mag. pharm. V. Ottorepelz.

Graz, Sackstrasse Nr. 3, Hotel Erzherzog Johann.

Erstklassiges Etablissement für französische und englische Parfümerien, Manicure etc. Spezialität: „Kamilla“, „Walküre“. Haarwasser für blondes und dunkles Haar.

## HOTEL IMPERIAL



(Ragusa Dalmatien).

I. Ranges. — Mässige Pensionspreise auch bei kürzerem Aufenthalte. — Vorzügliche Küche. — Bäder. Tägliche Bahn- u. Schiffsverbindungen.

Sonniges, mildestes Winterklima.

## Milchphosphorsäure Kalk-Eisensyrup

seit 34 Jahren bestens bewährtes und angenehm schmeckendes Präparat für Kinder, Laut ärztlichen und privaten Zeugnissen zur Bekämpfung von Bleichsucht (Blutarmut-Anämie), Appetitlosigkeit, Beinverkrümmung. Nicht alkoholhaltig. Erhältlich in den Apotheken oder durch den Erzeuger:

Apotheker N. Andrović, Zara.

9 Gold- u. Silber Medaillen.

1 Verdienst-Medaille.

## Steinbrucher Bürgerliche Bierbrauerei A. G.

Budapest - Kőbánya.

Paris 1900: Budapest 1896: Florenz 1904: Neapel 1904:  
Grand Prix, Ehrendiplom, Gran premio, Gran premio.

Haupt-Depôt und Eisfabrik

FIUME, Via Ciotta 18.

## Baugründe zu verkaufen.

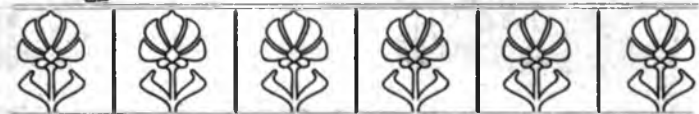
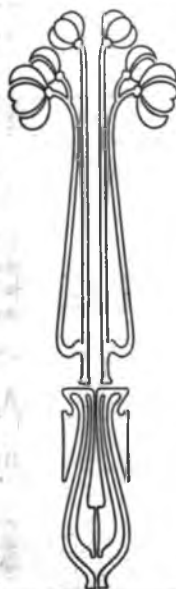
An der Meeresküste Fiume-Volosca, am Meeresstrande, sind herrliche Baugrundstücke von verschiedener Grösse, zu verschiedenen Zwecken, insbesondere zu Bauten für klimatischen Aufenthalt und zu Meerbädern sowie für grössere Unternehmungen, längs der Reichsstrasse

zu verkaufen.

Keine Bora! Keine Tramontana!

1 Stunde länger Sonne wie Abbazia-Lovrana!

Eventuelle Anträge sind an den Eigentümer, Herrn ALBERT SIROLA in FIUME, zu richten.



# LAIBACHER KREDITBANK - LAIBACH

Filiale Spalato.

Aktien-Kapital K 2.000.000. — Reservefonds K 200.000.

Filiale Klagenfurt.

## An- und Verkauf

aller Gattungen Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, Lose, Münzen und Devisen.

### Promessen

zu allen Ziehungen.

Einlösung und Eskomptierung von Kupons, gezogenen Effekten etc. — Versicherungen gegen Kursverlust. — Vorschüsse auf Effekten. — Börsenaufträge. — Eskompt und Inkasso von Wechseln. — Verwahrung und Verwaltung von Depots.

Militär-Heiratskautionen, Vinkulierung und Devinkulierung.

## Geld-Einlagen

in laufender Rechnung auf Büchel, günstigste Verzinsung.

### Kapitals-Anlagen

Bau-Kredite.

## Die Kuranstalten der Internationalen Schlafwagengesellschaft in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstrangigen Hotel **Stefanie**, Hotel **Quarnero**, drei **Dependancen**, den Villen **Amalia**, **Angiolina**, **Flora**, **Laura**, **Mandria**, **Bazar Mandria**, **Villa Slatina**, **Villa Schweizerhaus**, **Gärtnerhaus**, **Adria-Klubgebäude** etc. — Das Hotel **Stefanie** ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

**Küche und Keller renommirt.**

Das Café Quarnero, direkt am Meere gelegen, Rendezvous der gesamten Gesellschaft, Täglich Konzerte.

Die Bäder: **Angiolina-Seebad** (nächst dem Café Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das **Slatina-Seebad**, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc. — Das **Erzherzog Ludwig Viktor-Bad**: Modernes Badeetablisement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wannenbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfbadenbäder, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst die **Direktion der Kuranstalten, Lucian Croci, Direktor.**

Telegramme: **Kuranstalten, Abbazia.**



**SIGM. OPPENHEIM, WIEN**

Möbel-Fabrik

II., Praterstrasse Nr. 30.

Fabrik: XVII., Comeniusgasse Nr. 3.

Möbel eigener Erzeugung: speziell für Hôtels, Villen, Kurhäuser; sehr elegante und praktische Typen.

I. österr.-ung.

**Fichtennadel-Präparate-Fabrik**

des **H. v. Elpons Sohn**  
(Max v. Elpons)

Steinerhof bei Kapfenberg  
empfiehlt ihren bestbekanntesten

**Fichtennadel-Bad-Extrakt,**  
**Koniferenspirit** etc.

## PENSION VILLA LOUISE, ABBAZIA

Familienhaus I. Ranges.

Hochmodern und elegant, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Bäder im Hause. Hochquellen-Wasserleitung und durchwegs elektrische Beleuchtung. — Zu Beginn des Südstrandes gelegen, mit prachtvoller Meeresansicht.

**Eduard Frantzl**

Villen- und Pensions-Besitzer.



Erste öst.-ung. Wäschereimaschinenfabrik

**L. Strakosch & J. Boner**

Nachf.: **J. H. Boner**

Wien XX/I., Brigittaplatz 1.

Älteste und grösste Spezialfabrik Österreich-Ungarns für Lieferung von: **Einrichtung kompletter Hand- und Dampfwaschereianlagen** für Lohnwaschereien, Hotels, Bäder, Kuranstalten, Sanatorien, Spitäler, Irrenanstalten, Asyle, Versorgungshäuser, Klöster, Kasernen, Schiffe, Arbeiterkolonien, Neuwaschereifabriken etc. Anerkannt bestes ausschliesslich in *eigener* Fabrik hergestelltes Fabrikat; feinste Referenzen.

Lieferanten S. M. Kriegsmarine, Österr. Lloyd, Staats-, Landes- und Kommunal-Behörden, Klöster etc. etc.

**Kataloge und Referenzlisten gratis.**